



Schulpsychologische Themen für Lehrkräfte **Unterrichtsstörungen**

Wenn Lehrer sich dazu äußern, was ihnen im Schulalltag am meisten zu schaffen macht, stehen Unterrichtsstörungen an vorderster Stelle. Sie gehören zu den ganz großen Belastungen des Lehrerberufs.

Was als störend empfunden wird, ist individuell verschieden, deshalb umfasst die Liste der Irritationen eine Vielfalt von Gegebenheiten und Ereignissen, die das Lernen und Unterrichten erschweren oder unmöglich machen.

Das kann ein kleiner, schlecht zu lüftender Klassenraum sein, eine Akustik, die Worte schluckt und lästige Geräusche verstärkt, Lärm aus dem Schulhaus oder von der Straße. Störungen gehen von Schülern aus, die sich die Zeit mit Späßen vertreiben, in der Stunde Streitigkeiten austragen, vermeintliche Streber ausbremsen oder ihre momentanen Befindlichkeiten und Bedürfnisse ungeniert ausleben. Lernen und Unterricht sind gestört, wenn sich Kinder und Jugendliche ausklinken, weil sie dem Unterrichtsgeschehen nicht folgen können oder im Schulbesuch keinen Sinn sehen.

Auch Lehrer können den Unterricht stören, indem sie einzelne Schüler ausgiebig vor der Klasse maßregeln und sich dabei womöglich im Ton vergreifen, wenn sie den Unterricht für lange Grundsatzdebatten mit der Klasse unterbrechen, wenn sie Leerlauf und Konfusion erzeugen, weil die benötigten Materialien fehlen und die Arbeitsaufträge unklar sind und wenn sie mit dem Stoff zu schnell voranschreiten oder ihn nicht so erschließen, dass die Klasse folgen kann.

Zum erfolgreichen Lernen in der Schule gehören neben effektiven Lern- und Arbeitstechniken die Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, Angst und Widerwillen zu überwinden, Lernschwierigkeiten zu meistern, Eigeninteressen zurückzustellen, aufeinander zu hören, zusammenzuarbeiten und friedlich miteinander auszukommen. Das kann erfahrungsgemäß in keiner Klassenstufe vorausgesetzt, sondern daran muss in der ganzen Schulzeit gearbeitet werden, wenn auch auf immer höherem Niveau je älter und erfahrener die Schüler sind. Mit der Zeit wird

der Aufwand, Störungen zu minimieren geringer, wenn Lehrer beharrlich bei ihrem Anspruch bleiben, dass jeder Schüler im Unterricht die Chance bekommen soll, möglichst viel zu lernen. Trotzdem bleiben Lehrer kontinuierlich gefordert.

Noch dazu brauchen sie ein besonderes Gespür für die Schwierigkeiten des eigenen Faches, damit sie es auch denen beibringen können, die keinen Zugang dazu haben und sich damit abquälen und dadurch in die Versuchung geraten, den Unterricht zu boykottieren.

Dabei bewegen sich Lehrer in einem Wechselspiel zahlreicher Einflüsse, die sich nicht grundsätzlich ausschalten lassen, sondern fortlaufend austariert werden müssen: Da ist zunächst die momentane Verfassung oder Tagesform jedes Einzelnen, die sich auf die Zusammenarbeit wohltuend oder hinderlich auswirkt. Unterschiedlichste Lernvoraussetzungen lassen manche pädagogische Bemühung ins Leere gehen. Die Klasse als Gruppe ist für jeden Einzelnen Schutz und Bedrohung zugleich, und viele Kinder und Jugendliche machen sich mehr Sorgen darum, wie sie bei den Mitschülern ankommen, als wie sie erfolgreich im Unterricht mitarbeiten können.

Erfahrene Lehrer wissen, dass es einen Unterschied macht, ob der Unterricht in der ersten Stunde am Montag, unmittelbar nach dem Sportunterricht, vor oder nach einer Klausur oder in den letzten Tagen vor der Zeugnisausgabe stattfindet und dass sich Aufmerksamkeit und Engagement ihrer Schüler je nach Unterrichtsfach, Thema und Arbeitsform unterscheiden.

Eine wichtige Rolle spielt das Selbstverständnis, mit dem eine Schule in die Unterrichtsstunden hineinwirkt. Wie sie Leistungsanspruch und Förderangebote gewichtet und Konkurrenz und Hilfsbereitschaft bewertet, bestimmt das Arbeitsklima in den Klassen mit. Unverkennbar haben auch die generelle Haltung des Kollegiums zu Regeln und Absprachen und die Einstellung der Eltern zur Schule Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen. Schließlich ist die Beziehung zwischen der Klasse und ihrem Lehrer von großer Bedeutung. Sein pädagogisches Engagement, seine Bereitschaft und Fähigkeit die Klasse zu führen und ihr damit Halt und Orientierung zu geben, bestimmen Ausmaß und Dauer von Unterrichtsstörungen entscheidend mit.

Jede Unterrichtsstunde befindet sich so gesehen in einem Kraftfeld unterschiedlichster Interessen und Strömungen, die sich im Glücksfall wechselseitig positiv verstärken, im Alltag aber oft zu Reibungsverlusten führen, indem sie sich gegenseitig blockieren oder aufschaukeln.

Auch wenn es manchem Lehrer so vorkommen mag, dass die Notwendigkeit, seine Klasse zu konzentrierter Arbeit anzuhalten, eine Zumutung ist und ihn von seinem eigentlichen Auftrag der Stoffvermittlung abhält, ist diese Anforderung kein lästiges Beiwerk, sondern wesensmäßiger Bestandteil des Unterrichts. Unterrichten fordert eben nicht nur die Auswahl geeigneter Inhalte und ihre didaktisch-methodische Aufbereitung, sondern auch den Willen, möglichen Störungen durch ansprechenden, klaren und gut organisierten Unterricht vorzubeugen, sie durch rechtzeitige unauffällige Hinweise einzudämmen oder falls nötig durch eine entschiedene Intervention zu beenden.

Dazu gibt es erprobte Techniken der Klassenführung, aber im Einzelfall hilft selten ein konkreter Ratschlag von außen weiter. Die eleganteste Maßnahme scheitert, wenn sie nicht zur Situation und den beteiligten Menschen passt. Immer wieder müssen sich Lehrer deshalb die Frage stellen: Welche Prozesse, die ich derzeit beobachten kann, gefährden Lernen und Zusammenarbeit in diesem Moment wirklich und wo kann oder muss ich ansetzen?

Dabei ist zu bedenken, dass es nicht um Fakten, sondern um Bewertungen geht. Lehrer und Schüler sind sich darüber möglicherweise nicht einig. Was alarmiert den Lehrer, was nervt die Schüler? Wie verständigen sie sich darüber, wie können beide Seiten zu einvernehmlichen Absprachen kommen? Welche Orientierung bietet der Lehrer in diesem Ringen um gute Lern- und Arbeitsbedingungen? Wertvolle Anregungen dazu finden sich im Konzept der „Neuen Autorität“ von Haim Omer. Deren Kern ist die professionelle Präsenz, wie sie sich in Klarheit, Sicherheit, wachsender Sorge, Hartnäckigkeit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung ausdrückt. Diese innere Haltung ist durch ein Handlungsrepertoire zu ergänzen, das groß genug ist, sich damit auf unterschiedlichste Gegebenheiten einstellen zu können. (Omer, H. & von Schlippe, A. Stärke statt Macht. Göttingen 2010)

Da es nichts gibt, was immer passt, ist kontinuierliches Lernen erforderlich. Möglichkeiten gibt es viele, z.B. Fortbildungsveranstaltungen besuchen und die Fachliteratur zur Klassenführung

studieren. Von noch größerer Bedeutung ist jedoch der ständige Erfahrungsaustausch mit den Kollegen. Er ist ein wertvolles Korrektiv für überzogene Ansprüche, gibt emotionalen Rückhalt, bringt den Einzelnen auf gute Ideen, erleichtert Absprachen untereinander und ist Grundlage für die Zusammenarbeit in schwierigen Einzelfällen. Kollegiale Hospitation hilft Stärken und Schwächen des eigenen Unterrichts und Ansatzpunkte für Verbesserungen zu erkennen und ist eine gute Gelegenheit, sich einiges von Kollegen abzuschauen.

Wie die Eltern einbezogen werden könnten, ist eine wichtige Frage, die immer wieder zu stellen ist, auch wenn vielerorts die Kooperation von Schule und Elternhaus eher Wunschtraum als Selbstverständlichkeit ist. Unerlässlich ist die Reflexion des eigenen Handelns: Wie habe ich eine schwierige Situation gemeistert? Was hat geholfen, welche Wirkungen sind aufgetreten, die ich nicht gutheiße, und was würde ich jetzt in einer vergleichbaren Situation anders machen?

Schulpsychologische Beratung unterstützt Lehrerinnen und Lehrer bei diesem Entwicklungsprozess durch Fortbildungsveranstaltungen und bietet in Einzelgesprächen und Supervisionsgruppen Raum für persönliche Fragen zur Unterrichtsführung.

Autorin

Dr. Regina Hastenteufel

Schulpsychologische Beratungsstelle der Landeshauptstadt Düsseldorf

Telefon: 0211.89-95340

E-Mail: schulpsychologie@duesseldorf.de

Internet: www.duesseldorf.de/schulpsychologie